

»Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum HERRN; denn wenn´s ihr wohlgeht, so geht´s euch auch wohl.« (Jeremia 29,10)

Als alter Leipziger, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geboren, erinnere ich mich noch an die Zerstörung unserer Stadt am 4. Dezember 1943. Das war schlimm, aber es war nicht das Ende. Die Leipziger Bürger, aber auch unzählige Menschen aus aller Welt, haben ihr Bestes gegeben, um Leipzig wieder aufzubauen und zu beleben. Ich bin dankbar, heute in dieser schönen Stadt zu leben. Es kommt allerdings auch vor, dass ich etwas wehmütig denke: Es ist nicht mehr die Stadt, wo ich einmal zu Hause war. Ich fühle mich fremd. Viele Leute begegnen mir sehr freundlich und aufmerksam. Wenn ich allein unterwegs bin, kriege ich trotzdem zuweilen Angst. Wenn ich mir vertraute Kirchen besuche, raunt in mir eine Stimme: Ist das noch meine Kirche? Bin ich ein Fremder, weil ich alt geworden bin? Weil mein Glaube an Gott irgendwie veraltet ist? Leises Jammern: »Früher ...«

Aber was sollen die sagen, die wirklich Alles verloren haben: ihre Heimat, ihre Familie, ihre Kirche? Aus einem fernen Land sind sie geflohen und zu uns gekommen. Einige habe ich kennengelernt. Ihre erschütternden Lebensgeschichten! Aber von ihnen geht eine innere Ruhe aus: Sie glauben und beten – auch für mich, auch für die Stadt, in der wir jetzt miteinander leben. Ich möchte mir an ihnen ein Beispiel nehmen und wieder mehr für unsere Stadt beten. Das ist vielleicht das Beste, das ein alter Mann für sie tun kann.

Wie wäre das, wenn ich die Zeitung, die mich manchmal aufregt und oft anödet, im Gebet ausbreitete, um so die Ereignisse und die Menschen, von denen sie berichtet, vor Gott hinzustellen und Sein Erbarmen zu erbitten?

Ob das etwas bewirkt? – Jeremia, der alttestamentliche Prophet, verspricht seinen jüdischen Landsleuten nur: Wenn es der Stadt Babylon, wo wir im Exil leben, gut geht, geht´s auch euch, den verbannten Israeliten, gut. – Das Ziel der Wege Gottes mit Seinem auserwählten Volk ist jedoch nicht das komfortable Exil. Darum fängt Jeremia zwei Kapitel später an, behutsam von der Heimkehr nach Jerusalem zu reden.

Gott spricht: Sie werden weinend kommen, aber ICH will sie trösten und leiten. (Jeremia 31,9)

Tränen in den Augen der Heimkehrenden. Es sind nicht nur Freudentränen. Dafür haben sie zu viel gelitten. Nicht nur damals in Babylon, sondern immer wieder bis zum heutigen Tag. Mit ihnen leiden alle, die irgendwo in der Welt verachtet und verfolgt werden. Sie sollen heimkehren in die Tore der »freien Stadt Jerusalem«, wo sie atmen und singen können. Tränen, Reste von Angst begleiten die Heimkehr. Aber Gott führt und Gott tröstet.

Unsere Stadt Leipzig möchte auch eine freie Stadt sein. Viele Menschen beten und arbeiten dafür. Das Wort aus dem Buch Jeremia lädt von Neuem dazu ein. Eines Tages – bald vielleicht? – werde ich Abschied nehmen von dieser Stadt und nicht mehr dabei sein. Mir kommen Tränen. Aber der unbegreifliche Gott hat uns in diesem Exil immer wieder Gelegenheiten gegeben, mitzuwirken zum Besten der Stadt. ER wird uns trösten und auf den Heimweg führen – zu SICH in unser letztes Zuhause.

Bleiben Sie behütet!

Ihr Pf. i.R. Christian Schreier